



**Ewigkeitssonntag**

**November 2010**

**Apokalypse**

*- Büßlingen / Hilzingen -*

*'Gott erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben,  
damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.'  
Amen.*

Matthias Stahlmann featuring Harald Welzer / Texte der Bibel am Ewigkeitssonntag

Liebe Gemeinde!

Auf dem Bild der Einladung zu unserem Gottesdienst am Ewigkeitssonntag stapft ein Trapper (Kent Rockwell, 1950) durch eine kalte Winterlandschaft. Passend zu Ende des Jahres und dem nahenden Winter, passend zu so manchen Gefühlen und Empfindungen, wenn man den Tod eines lieben Angehörigen erleben und verkraften muß. Einsamer werden die letzten Stunden, einsam sind die Tage und Wochen nach dem Trauergottesdienst. Manchmal verblassen die schwermütigen Gedanken erst Jahre später, ganz aufhören werden sie selten. Zu viel schöne Lebenszeit hat man mit der Mutter, dem Vater, hat man mit dem Ehepartner verbracht.

Lebenszeit – wohin wendet sich der Blick des einsamen Trappers hoch in den Bergen des Abschiedplateaus. Sieht er zurück? Nimmt er noch einmal all die gemeinsamen Jahre wahr? Erinnert er sich an die vielen aufregenden Erlebnisse und die schönen Begegnungen, die man miteinander hatte? Denkt er vielleicht auch an harte und schwere Zeiten zurück? .....

Oder schaut er schon über den Paß in die Zukunft? Was wird auf ihn zukommen, wenn er sein trauerndes Herz zurücklassen würde um sich ganz dem neuen Horizont in seinem Leben zu verschreiben? .....

*So spricht der Herr: Siehe ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird... Jes 65*

Eindrückliche Worte in Tagen, die geprägt sind von Schwermut und dem Festhalten von Erinnerungen. In eine neue Zeit soll es gehen. Kann man sich so einfach auf die Zukunft einlassen? Jesaja hat gesagt: macht es, laßt euch darauf ein. Gott findet ihr im Morgen!

Ich vermute, wir müssen diesen Schritt versuchen und andere Perspektiven einnehmen. Schon weil das Festhalten am Alten einen in den Sog der Vergangenheit zieht. Das gilt für die seelische wie die gesellschaftliche Wahrnehmung. Was sieht man im Rückblick?

Die Nachrichten des Herbstes: Die Autoindustrie brummt, besonders in der Luxusklasse. Der Export läuft, dem schwachen Euro sei Dank, auf Hochtouren. Der Wirtschaftsminister verkündet »Aufschwung XL«. Aber es gibt auch andere Rekorde, traurige: Das Jahr ist das heißeste, seit Temperaturen aufgezeichnet werden, in Pakistan ertrinken die Leute, in Chile sind sie erfroren, Russland und die Ukraine brannten, und zwar so, dass Industrieanlagen gefährdet waren und rund um Tschernobyl wieder Radioaktivität freigesetzt wurde. Die Klimaforschung nennt das »Extremwetterereignisse«, aber bislang haben die Leute gedacht, die kommen erst 2050. Sie sind aber schon da.

Wie ungünstig, dass wir, nach dem kürzlich abgeschlossenen Treffen von 2500 Klimaunterhändlern in Bonn, jetzt schon wissen, dass der nächste Klimagipfel in Cancún scheitern wird. Wahrscheinlich fliegen die Experten alle trotzdem hin; das ist ja ihr Job. Und die deutsche Politik? Diskutiert über verlängerte AKW-Laufzeiten. Was dieses Gesamtkunstwerk aus Ökonomie, Umweltdesastern und

absichtlich scheiternder Politik zeigt, ist das Ende eines 250 Jahre lang extrem erfolgreichen Lebens- und Wirtschaftsmodells, das unter alten Bedingungen ganz prächtig funktioniert hat. Nun gibt es neue. Und hier beginnt unser Problem.

**Jesus sprach zu seinen Jüngern: ... um Mitternacht erhob sich lautes Rufen: Siehe der Bräutigam kommt! Da standen die klugen Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. Die törichten aber sprachen: Gebt uns von Eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen.... Mt 25**

Uralte Warnungen des Ewigen. Gott läßt uns Menschen nicht im Stich, er schenkt uns seine Verheißungen und seinen Geist. Nur: was machen wir mit diesem Angeld?

Die alten Bedingungen, das war die Verfügbarkeit eines ganzen Planeten für einen kleinen Teil der Menschheit und seine Wirtschaftsform. Mithilfe von Ressourcen aus aller Welt konnten die Industriestaaten eine fantastische Zivilisationsmaschine betreiben: eine Maschine, die mit fossilen Energien läuft und Gesundheits- und Versorgungssysteme, sozialen Frieden, Sicherheit, Bildung, Wissenschaft und Rechtsstaatlichkeit hervorbringt. Dass diese Maschine unser Klimasystem aus dem Gleichgewicht bringen würde, konnte niemand ahnen. Etwas anderes schon: Diese Form des Wirtschaftens, das immer ein Außen braucht, aus dem es Ressourcen bezieht, implodiert in dem Augenblick, in dem sie sich globalisiert.

Die globalisierte Welt, die dem Prinzip der grenzenlosen Ressourcennutzung folgt, hat kein Außen, aus dem sie den nötigen Treibstoff beziehen könnte. Deshalb wächst nicht nur die internationale Konkurrenz um die Rohstoffe und ihre Transportwege, deshalb wird nicht nur tiefer und gefährlicher nach Öl gebohrt, deshalb verlagert sich auch die Ausbeutung des Planeten zunehmend vom Raum in die Zeit.

**Jesus sprach: Wer ist der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt? .... Wenn der Knecht aber in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte zu schinden, zu frönen und sich vollzutrinken, dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tag, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen... Lk 12**

Klare Worte, eine eindeutige Botschaft. Ich habe sie nicht geschrieben, ich habe sie nur zitiert: aus den Perikopen, den Textlesungen für den heutigen Sonntag. Wie verhalten wir Angesprochene uns? Als treue oder als untreue Verwalter der von Gott als Lehen übergebenen Erde? Es macht keinen Sinn, zurückzublicken. Und die Vergangenheit zu verklären: früher war alles besser. 1. war es das auch nicht und 2. hilft dieser Seufzer nicht weiter. Wir müssen der Zukunft ins Auge sehen.

Es ist die Zukunft derjenigen, die heute Kinder oder Jugendliche sind oder noch gar nicht geboren, an der Raubbau betrieben wird. Die Gegenwart konsumiert die Zukunft, und das wird an der Staatsverschuldung ebenso deutlich wie an der Verwahrlosung mancher Schulen und Universitäten und an der unablässigen Kreditaufnahme bei der Umwelt. Dazu zählt die Überfischung der Meere genauso wie die Überladung der Atmosphäre mit CO<sub>2</sub> oder die Überdüngung der Böden: Für alle diese Kredite haben nicht wir heute geradezustehen, sondern die, denen morgen die Reste übrig bleiben.

Die Herrschaft der Gegenwart über die Zukunft ist dieser Wirtschaftsform eigen. Es ist also falsch, wenn immer wieder gesagt wird, an den Börsen werde Zukunft gehandelt. Nicht erst, seit dort das meiste in den Sekundenbruchteilen des Computerhandels erledigt wird, gilt das Prinzip der kurzfristigen Gewinnmaximierung, das den Zukunftshorizont der Quartalsberichte selten überschreitet. Denn das Kernprinzip dieser Art von ökonomischer Vernunft besteht darin, zum Erzielen kurzfristigen Nutzens langfristige Schäden in Kauf zu nehmen. Mit der zynischen Pointe, unter Nutzung der gegenwärtigen Gewinnchancen so viel zu erwirtschaften, dass die Beseitigung der leider unvermeidlichen Schäden finanziert werden kann.

Wie das in der Wirklichkeit aussieht, lässt sich gerade am Fall BP studieren. Klar ist: Die Zukunft gerät bei dieser Form des Wirtschaftens automatisch unter das Diktat der Gegenwart. Das fiel so lange nicht auf, wie die Welt noch nicht das Stadium der Ressourcenübernutzung erreicht hatte, sondern ein scheinbar unendlicher Planet zur Verfügung stand, um die in jeder Hinsicht kostspielige westliche Lebensform und ihre Glücksversprechen zu speisen.

**Eines aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre... Der Herr verzögert nicht die Verheißung, sondern er hat Geduld mit euch, und will nicht daß jemand verlorenghe, sondern daß jedermann zur Buße finde. 2. Petr. 3**

In welchen Zeiträumen denken wir? Wie lange hat etwas für uns Bestand, welche Werte behalten ihre Gültigkeit, welche Normen werfen wir über Bord? Wird die Halbwertszeit christlicher Moral nicht immer kürzer? Spannend ist für mich die Begründung, warum Gott sich Zeit läßt mit seiner Wiederkunft: weil er uns Zeit gibt, um in uns zu gehen und unser Leben zu ändern. Und wie notwendig dieser Perspektivenwechsel zu sein scheint, schreibt Wenzel:

Jetzt tritt etwas Unerwartetes auf den Plan, und das heißt Endlichkeit. Endlichkeit ist einer Kultur, die von der Fiktion unendlichen Wachstums besessen ist, unheimlich und fremd. So sehr, dass sie alle Energie darauf verwendet, die Fiktion eines Status quo zu schaffen, in dem die Gesetze der Zeit gelten, als alles noch funktioniert hat. Diese Gesetze hießen: Wachstum schafft Wohlstand, Bildung erlaubt Aufstieg, von allem gibt es für alle mehr, die Zukunft ist besser als die Gegenwart. Heute müssen sich gerade die frühindustrialisierten Länder wie Deutschland mit dem befremdlichen Gedanken anfreunden, dass ihre Zukunft vermutlich schlechter sein wird als die Gegenwart, weshalb die anderen Gesetze plötzlich auch alle nicht mehr gelten.

Also konzentrieren sich die Eliten, die einen großen Teil ihrer persönlichen Zukunft schon hinter sich haben, darauf, die Gegenwart zu okkupieren. Frank Schirrmacher (FAZ) hatte recht mit seinem

Vorwurf an die Politik, sie habe die Wählerstimmen einer alternden Gesellschaft im Blick, wenn sie zum Beispiel an der Bildung sparen will, weil die Älteren für solche Zukunftsinvestitionen nicht mehr zu gewinnen sind. Aus dieser Ausbeutung der Gegenwart auf Kosten der Zukunft resultiert das große Illusionstheater, das die Politik gerade vorführt: Das pausenlose Aufspannen irgendwelcher »Rettungsschirme« unter dem Scheinargument der »Alternativlosigkeit« bestand ja in nichts anderem als in der Erfindung von Geld zur Simulation eines funktionierenden Betriebs.

Niemand spricht davon, dass die obskuren dreistelligen Milliardenbeträge, die die fallenden Dominosteine der überschuldeten Staaten aufhalten sollen, Einschränkungen der Zukunftsspielräume derjenigen bedeuten, die demokratisch gar nicht repräsentiert sind und nicht wählen dürfen. Übrigens sind es ja ausgerechnet die Finanzmärkte, die als Einzige das politische Illusionstheater ignorieren und ganz unbekümmert den Euro fallen oder steigen und die Fantasielosigkeit der Politik wachsen lassen: Von der gibt es dann die magische Veranstaltung eines »Wachstumsbeschleunigungsgesetzes« – magisch deshalb, weil man glaubt, dass alles wieder gut wird, wenn man wie Guido Westerwelle nur oft genug dieselben rituellen Formeln spricht. Aber dieses »Alles wieder gut« hat einen Zeitkern, und der liegt in der Wirtschaftswunderwelt der Nachkriegszeit und reicht bis in die frühen Neunzigerjahre, wo zur wirtschaftlichen auch noch die nationale Identität in der Berliner Republik zu sich selbst fand. Es war nur ein Glück auf Zeit.

**Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden... 2. Petr. 3**

Harald Welzer scheint die Worte des Petrusbriefes genau gelesen zu haben. Die Erinnerungen der Christen an die Wiederkunft Christi sind ohne diese extremen Veränderungen des gesellschaftlichen Daseins und ohne weltklimatische Zerstörungen wohl nicht zu denken. Muß man sich das als Christ aber anhören? Kann man sich nicht bequem zurücklehnen und sagen: Gottes Güte ist's, daß wir

nicht gar aus sind? Schließlich ist der Herr Jesus doch für uns gestorben.... Eine unzulässige Verkürzung der Glaubensbotschaft ist diese Haltung. Gefragt sind eher Tugenden wie Ehrlichkeit und Mut, es ist die Fähigkeit Bilanz zu ziehen. Wie auf dem Bild mit dem Trapper. In den eisigen Höhen der Einsamkeit muß man sich nüchtern besinnen auf das zum Leben Notwendige. Gottes Worte sind dafür gute Kompaßnadeln in der sich verlierenden Weite der Welthorizonte.

Der Soziologe Norbert Elias hat in seinen Studien über die Deutschen den bemerkenswerten Gedanken entwickelt, dass Gesellschaften dazu neigen, jenes Selbstbild zu konservieren, das sie in ihrer besten Zeit entwickelt haben: So bleibt ein Bestandteil des nationalen Habitus der Niederländer, dass sie einmal eine bedeutende See- und Handelsmacht waren; oder der Italiener, dass sie einmal in der europäischen Kunst führend waren. Die Bundesrepublik imaginiert sich am liebsten als das technoide Wirtschaftswunderland, das sie einmal gewesen war. Man möchte sich zurückträumen in die von Ingenieurs- und Facharbeiterkunst geprägte Wirtschaftswelt der Siebziger- und Achtzigerjahre, als der Glaube noch ganz ungebrochen war, dass der Fortschritt immer weiter fortschreitet und dass es den mitschreitenden Bundesbürgern immer besser gehen werde.

Konsum und Autos bilden den visionären Horizont dieser Republik, und die Zukunftsentwürfe des 21. Jahrhunderts sehen so aus: Im Jahr 2020 haben wir 5 Prozent des Fahrzeugbestands durch Elektrofahrzeuge ersetzt. Mithilfe der beiden Konjunkturprogramme, mit denen die Bundesregierung der Finanzkrise gegenzusteuern versucht, wurde auf surreale Weise die Zeit des Wirtschaftswunders nachgespielt: Leute, deren Jobs mit Kurzarbeitergeld bezahlt wurden, standen in mit Abwrackprämie gekauften Autos vor auf Pump bezahlten Baustellen im Innenstadttau.

**Die Hoffnung der Gottlosen ist wie Staub, vom Winde zerstreut, und wie feiner Schnee, vom Sturm getrieben, und wie Rauch, vom Winde verweht, und wie man einen vergißt, der nur einen Tag lang Gast gewesen ist. Wsh 5**

Das westliche Wirtschafts- und Produktionsmodell ist nicht zukunfts- und schon gar nicht globalisierungsfähig. Es verbraucht mehr Ressourcen, als es nachhält, was Umwelt und Klima so verändert, dass ein Überleben in einigen Teilen der Welt künftig unmöglich wird. Dieser Problemzukunft aus Staatsverschuldung, Klimawandel, Ressourcenmangel und Bevölkerungszuwachs lässt sich nicht mit business as usual beikommen. »Was kümmert mich die Nachwelt? Hat sich die Nachwelt je um mich gekümmert?« – dieses Bonmot von Groucho Marx ist bittere Realität: als radikal zukunftsvergessene Signatur unserer Gegenwart.

Dafür gilt eine alte Pathosformel nicht mehr: Unsere Kinder werden es eben nicht besser haben als wir! Eine seltsame Rückwärtsgewandtheit hat Besitz von uns ergriffen, die sich an allem ablesen lässt, was im öffentlichen Raum geschieht: Das reicht von der deprimierenden Fassadensimulation seit Jahrzehnten verschwundener Schlösser, die niemand vermisst hat, bis zu den grotesken Fehlsteuerungen der Bildungspolitik wie der Verkürzung der Schulzeit, von der unablässigen Begehung irgendwelcher Gedenktage bis zur letzten Verkörperung des Politischen in der Lichtgestalt eines über 90-jährigen Kettenrauchers. Keine Zukunft, nirgends.

**Aber die Gerechten werden ewig leben, und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorgt für sie. Wsh 5**

Von welchen Hoffnungen erzählen wir unseren Kindern? Mit welchen Geschichten machen wir ihn Mut? Für welche Zukunft wollen wir sie vorbereiten? Vielleicht laufen die Kinder und Jugendlichen an den Schulen uns deshalb aus dem Ruder, weil sie keinem von uns Erwachsenen mehr glauben? Wieso sollten sie uns vertrauen, daß wir den richtigen Weg für sie wüßten - wir, die es geschafft haben, diese Welt an die Wand zu fahren: keine Werte mehr, kein Geld mehr, keine Gerechtigkeit mehr, keine soziale Ausgewogenheit mehr.

**Wenn der Herr die Gefangene erlösen wird, so werden sie sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Die mit Tränen säen werden mit Freuden ernten... Ps 126**



Erst der ungetrübte Blick wird uns frei machen. In persönlicher wie allgemeiner Hinsicht.

Diese Gesellschaft erzählt keine Geschichte über das, was sie sein möchte, sondern lediglich noch eine über das, was sie einmal gewesen ist. Deshalb ist der politische Raum so selbstreferenziell und visionslos. Oder verliert sich in Scheindebatten wie der Frage, ob das Volk der Dichter und Denker genetisch immer dümmert, weil Migranten sich nicht integrieren wollen. Geschichten, aus denen sich Motive, Hoffnungen, Wünsche und Interessen ableiten ließen, haben als Bezugspunkt aber nicht die Gegenwart oder gar die Vergangenheit, sondern immer die Zukunft – die Zeit, in die hinein man sich entwirft.

Erst aus diesem Entwurf lassen sich Pläne machen, Vorstellungen entwickeln, Handlungen vollziehen. Es gibt sogar eine grammatische Form dafür: das Futur II. Es beschreibt etwas, das in Zukunft schon geschehen sein wird, und erlaubt uns ein Gedankenspiel: Wie sollen wir vor unseren Enkeln bestehen, wenn später einmal die Geschichte unserer Gegenwart erzählt wird? Werden sie uns als einen Haufen ignoranter Egoisten gedenken, die um jeden Preis in der Komfortzone einer zukunftsvergessenen Gegenwart weiterdösen wollten, in der Hoffnung, dass es wenigstens für die eigene Lebenszeit reicht? Oder werde sie uns als Menschen in Erinnerung behalten, die den Mut und die Einsicht für die notwendige Veränderung der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft hatten?

**Jesus sprach: Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen... Seht euch vor, wachet! Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus.... Mk 13**

Wir sind unterwegs. Wie der Trapper in den Bergen der vergangenen Gegenwart. Die Zukunft öffnet sich, er muß weitergehen. Vertrauensvoll weitergehen. Weil er weiß daß jenseits der kalten Höhen das sonnendurchflutete Tiefland wartet. Es wird eine andere Zukunft sein als er die Vergangenheit

kannte. Die Erinnerungen an die Lieben beflügeln sein Herz, er liebt die, von denen er Abschied genommen hat, er liebt die Kinder des Morgen – denn sie sind die Zukunft, seine und die der Welt.

**Siehe, ich mache alles neu! .., Es ist geschehen. Ich bin das Alpha und das Omega. Der Anfang und das Ende. ... Wer überwindet, der wird es alles ererben – und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn/sie wird meine Tochter sein! Apk 21**

Amen.

Quelle: <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/34750>

SZ Natur | Heft 40/2010

Wo, bitte schön, geht's zur Zukunft?

Kompromisse, Sparpakete, neue Gesetzlein: Wir doktern an der Gegenwart herum und ahnen nicht mal, was wir unseren Kindern damit antun. Ein Weckruf.

Harald Welzer Sozialpsychologe Uni Witten/Herdecke